

DER MATTHIAS-BEATRIX-OFEN DER BUDAER WERKSTATT (1480ER JAHRE)

Die Datierungs- und Werkstattfragen der gemischt glasierten Ofenkacheln (gemeinsame Anwendung von Zinn- und Bleiglasuren) waren schon immer international interessierende Fragen der Keramikforschung. Erst in den letzten Jahrzehnten habe ich auf diesem Gebiet neue Erkenntnisse gewonnen, welche allerdings die berechtigte Frage aufwerfen: Was könnte zum Kreis der polychrom glasierten, auch weiße Zinnglasur aufweisenden Ofenkacheln der königlichen Werkstatt zu Buda/Ofen gehört haben? Denn seither ist klar geworden: Nicht alle früher hierzu attribuierten Kacheln sind Arbeiten dieser Werkstatt; ein Großteil von ihnen vertritt unterschiedliche Stilrichtungen und zeigt auch in der technischen Ausführung verschiedene Kunstgriffe; es handelt sich nicht um Stücke, die irgendeine lange, stufenweise Entwicklung belegen. Sie gehörten zu ganz verschiedenen Öfen, die zu unterschiedlichen Zeiten nach Buda gelangten. Angesichts der bestehenden hochgradigen Abweichungen deutet auch nichts auf eine echte Werkstattbeziehung zwischen ihnen hin. Der früheste darunter ist vielleicht der um 1469/73 hierher gelangte, von mir als „Ofen mit den Heiligen Dreikönigen“ bezeichnete Ofen, vermutlich die Arbeit eines schweizerischen oder süddeutschen Werkstattmeisters. Typisch für ihn ist die mit weißblauer Zinnglasur überzogene Kachelserie bzw. im anderen Fall Stücke mit gelber bzw. grüner Bleiglasur.¹

Später, wahrscheinlich schon zwischen 1481 und 1489, sind die polychrom glasierten Öfen der „Werkstatt Rauriser Gruppe: Hallein-Salzburg“ entstanden. Diese Werkstatt hat für Ungarn mehrere Öfen hergestellt, die in verschiedenen Burgen des Königs und anderer Aristokraten standen. Ihr Charakteristikum ist die *Anwendung vieler verschiedener Farben nebeneinander* an ein und derselben Kachel (das Weiß, Blassblau und Lila hingegen nur an winzigen Details). Reich und mannigfaltig ist der Motivschatz dieser Werkstatt, dessen figurale Darstellungen sie von allen anderen Werkstätten unterscheiden.² Noch späterer Zeit, schon um das Jahr 1500, entstammt ein anderer Ofen der Salzburger Werkstatt: Obwohl mit der gleichen Technologie wie der Vorige hergestellt, ist er in seiner plastischen Ausführung und künstlerischen Qualität wesentlich weiter entwickelt. Dieser Ofen ist bislang nur aus Buda bekannt.³

Die Werkstatt der Ende der achtziger Jahre entstandenen „Öfen mit Matthias-Wappenreihe“ (mehrere Exemplare um 1485 und 1488, vielleicht in verschiedenen Jahren) wurde bis jetzt noch nicht mit der mit Mischglasur-Technik arbeitenden königlichen Werkstatt in Zusammenhang gebracht.⁴

Im Folgenden stelle ich jene Kacheln vor, welche hierzu attribuibare Stücke der *Budaer Werkstatt* sind. Mit Ausnahme der König Matthias darstellenden Exemplare, die schon des Öfteren publiziert wur-

¹ HOLL 1983, 204–216. Widerruf der früheren Auffassung: HOLL 1983, 201. Nach den Scherbenanalysen (HOLL-BALLA 1994, Abb. 13) weicht deren Material völlig von dem der untersuchten Budaer Kacheln – darunter auch fünf aus dem Zeitalter Matthias' – von der ersten Hälfte, der Mitte und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ab.

² HOLL 1983, 217–225. Detaillierter, mit weitaus umfangreicherem Material: HOLL, 2001.

³ I. HOLL: Spätgotische Öfen II., 399–410. (Bestimmung dieser Kacheln hier zum ersten Mal publiziert.)

⁴ BUZÁS-LÖVEI 1993, 191–217; KOCSIS-SABJÁN 33–35, Abb. 123–154. Ergänzende Angaben zu zwei der Wappen sowie zur späteren Weiterverwendung von zwei Kacheltypen des Ofens mit Rittergestalten: HOLL 1999, 313–323. Die Beziehung der Werkstatt dieses Ofens habe ich zusammen mit der technologischen Neuerung der vermutlich früheren Werkstatt behandelt: HOLL 2002.

den, handelt es sich leider nur um Kachelfragmente, so dass das Material nicht einmal für eine hypothetische Ofenrekonstruktion reicht. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an hat die Werkstatt wahrscheinlich auch die schon allgemein gebräuchlichen grünglasierten Kacheln hergestellt und solche wurden an dem Ofen ebenfalls verwendet.

KREIS DER BUDAER POLYCHROM GLASIERTEN KACHELN: DER MATTHIAS-BEATRIX-OFEN

Der Auswahl des Fundmaterials – zur Bestimmung dieser Gruppe – liegen verschiedene Aspekte zu Grunde. Ausgangspunkt waren die den thronenden König Matthias darstellenden Kacheln: Verwendung der Zinn-, neben der Bleiglasur; blaue-weißblaue Tönung nur an einzelnen kleinen Details; in Einzelfällen das vermutliche Mischen von Zinn- und Bleiglasur (was eine brüchig grünliche Farbe mit Abdeckwirkung ergab, die man ohne Engobeschicht auf die rote Scherbe auftrug). Im Falle der gemischt glasierten Kacheln können mit abwechselnd verschiedenfarbigen Kachelrandteilen auch bei identischen Typen mannigfaltige Wirkungen erzielt werden. In jedem Fall ist die Verwendung von rot gebrannter Scherbe zu verzeichnen (diese ähnelt der Scherbe des „schweizerischen“ Ofens, ist aber weniger fein gemagert und daher sind auch die Bruchflächen in der Regel gröber),⁵ wobei die Rückseite mitunter eine gelbliche Farbe hat.

Die folgende Aufzählung beinhaltet die von mir dieser Gruppe zugeordneten Ofenkacheln.

Typ 1: Thronender König Matthias. In der rechten Hand Zepter, in der linken Landesapfel; rechts und links von ihm die Ränder der gotisch profilierten Vorderfront des Throns; die Rückenlehne hinter der sitzenden Gestalt glatt und unverziert; auf einem Fragment rechts neben ihm ein dünn gezeichneter Minuskelbuchstabe, ein kleines *m* (Abb. 3b). Drei Exemplare des Typs sind ergänzt, doch darüber hinaus gibt es noch von mindestens fünf weiteren Exemplaren Bruchstücke. In allen Fällen gerade vorstehender, tiefer Kachelrand, vorn mit kanneliertem Profil. Die verzierte Fläche des Hintergrundes ist im Wesentlichen ein gerades Kachelblatt (was jedoch wegen der Hochplastik nicht auffällt) (Abb. 1–3). H: 40 cm, B: 27,5 cm, T: 8 cm.

Die einzelnen Stücke wurden in mannigfaltigen Farbkombinationen, jeweils abweichend voneinander, hergestellt: grünes Gewand + gelber Thron, gelbes Gewand + grüner Thron, olivgrünes Gewand + weißer Thron; es gibt ein Fragment mit braungelbem Gewand bzw. mit grünweißer Zinnglasur, ja sogar mit einer weißen, mit lila gemischten Zinnglasur. Der äußere, kannelierte Teil des Randes ist immer andersfarbig als die Innenseite. Für Zepter und Landesapfel verwendete man im Allgemeinen Weiß oder ein mit Grün gemischtes Weiß; der ganze Kopf war ursprünglich grünweiß mit gelber Krone. Über dem Thron reich gefaltete, in der Mitte hochgezogene Draperie.

Nur von diesem Typ fand sich bislang ein solches Exemplar, das senkrecht entlang der Mittelachse halbiert war (Abb. 3c) und bei dem eine mit wenig Weiß gemischte grüne Glasur ohne Engobeschicht verwendet wurde (wegen der Zinnglasur hatte dies die Wirkung einer undurchsichtigen türkisgrünen Deckfarbe; ohne diese wäre es ein olivgrüner Ton: genauso ist das Stück auf Abb. 1a).

Die Fragmente sind unterschiedlicher Ausführung: Es gibt welche mit schärfer wiedergegebenen plastischen Details, wo ein dünneres Tonblatt benutzt wurde, das der Töpfer mit seinem Finger den Vertiefungen des Negativs angepasst/eingelätet hat. Bei anderen verwendete man ein dickeres Blatt, mit dem es offenbar schwieriger war, dem Relief zu folgen. (Solche Unterschiede sind auch im Falle der folgenden Typen wahrnehmbar.)

Typ 2: Thronende Königin Beatrix. Allein auf Grund der Fragmente stellte sich heraus, dass es von der Matthias-Darstellung auch ein in der Komposition dieser entsprechendes Paarstück gab. Der Oberkörper und das Haupt fehlen leider. In diesem Fall hält die sitzende Gestalt den Landesapfel in der rechten und das Zepter in der linken Hand. Der Mantel hat hier reicheren Faltenwurf, das Gewand hängt bei den

⁵ Demgegenüber hat die „Werkstatt Rauris-Salzburg“ immer weiße Scherbe verwendet und rote nur für das hintere Rumpf-

teil, vielleicht zwecks Verbesserung der Stabilität: HOLL 2001, 354.



Abb. 1. Thronender König Matthias. 1: Kopf, grünweiße Zinnglasur; 2: Kopf, türkisgrüne Glasur (gemischte Zinn-Bleiglasur)



Abb. 2. Thronender König Matthias (Mantel grün, Thron gelb); Burgpalast zu Buda, 1480er Jahre

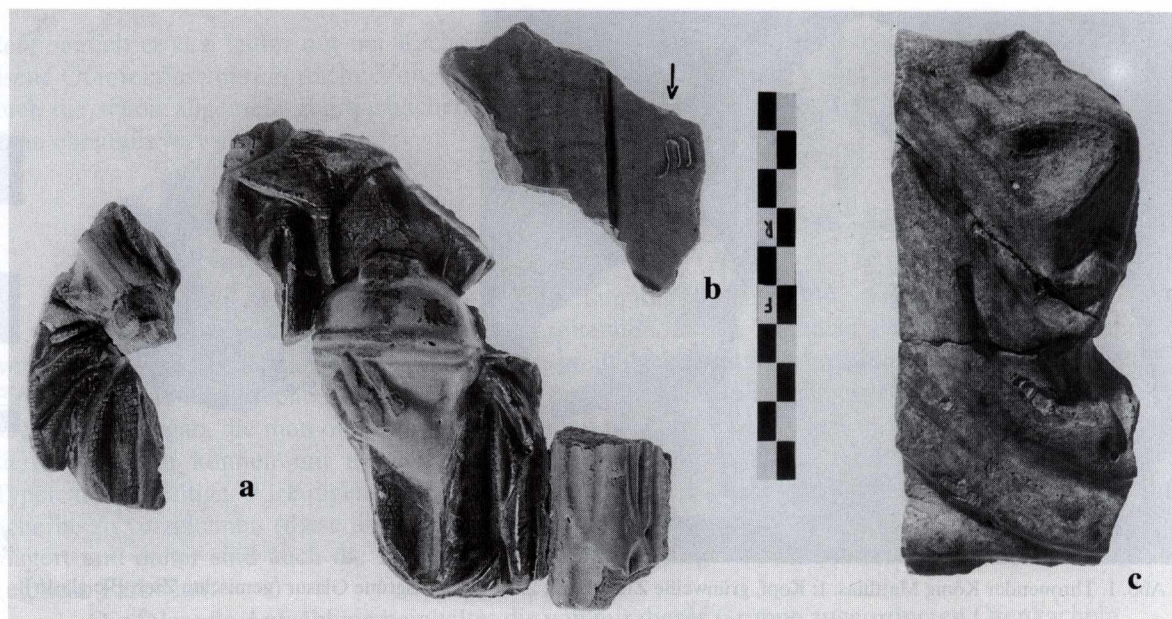


Abb. 3. Fragmente der Matthias-Kachel. a: grüner Mantel; b: gelber Hintergrund mit m-Buchstabe; c: halbierte Kachel

Händen weiter herab. Zwischen den unten umschwenkenden Gewandfalten scheint ein Bänderschuh hervorzulugen; an den Fingern der feingemusterten rechten Hand erkennt man *blassblau lackierte Fingernägel* (Abb. 5a)! Vom Thron blieb das rechtsseitige Detail erhalten. Dieser ist anders als auf der vorhergehenden Kachel und perspektivisch verkürzt dargestellt. Nach den Fragmenten zu urteilen, wurden davon mindestens sechs Exemplare in verschiedenen Farbvarianten hergestellt: grüner Mantel + gelbes Zepter bzw. gelber Mantel + weißes Zepter. Auf dem größten Fragment ist die Farbe des Mantels ein mit Lila gemischtes Weiß (Abb. 4). Vom oberen Teil der Kachel blieb ein größeres Bruchstück erhalten: man sieht die reich gefaltete Draperie des Throns mit weißer Zinnglasur, plastisch schärfer dargestellt als auf der Matthias-Kachel (Abb. 4). Dank dieses Exemplars kennen wir die Umrandung des Typs: stärker profiliert, mit Kannelure und schmaler Leiste (Abb. 4).

Auch in der Ausformung unterscheidet sich diese Kachel von den Matthias-Kacheln. Hier sind sowohl die rückwärtige verzierte Fläche als auch die beiden Seiten etwas gewölbt und dennoch weicht sie von der gewohnten Form der halbzyklindrischen Nischenkacheln ab (Abb. 11c). Ich denke, dass man die echte Nischenform bei der Darstellung von Matthias und Beatrix deshalb nicht benutzt hat, weil der Werkstatt ein flach geschnittenes Positiv zur Verfügung stand. Wenn man das davon abgenommene Negativ bzw. das Tonblatt mit dem Abdruck des Positivs gebogen hätte (wie bei den Nischenkacheln), wäre es auch zu einer geringfügigen Verzerrung der Plastik gekommen. Zudem würden die Randstreifen vom äußeren Rahmenprofil verdeckt, d. h. von der ursprünglichen Kachelverzierung käme nur die Mitte zur Geltung.⁶

Auf Grund der Lösung für das Profil der äußeren Randfragmente (Abb. 6: grüner Rahmen, innen gelb; gelb und hellgrün; weiß und hellgelb; innen grün und weiß), die mit der des Randprofils an dem oberen Fragment übereinstimmt, ist mit Ofenkacheln in *mindestens vier verschiedenen Farbvariationen* zu rechnen. Diese deuten darauf hin, dass bei den Beatrix-Kacheln – abweichend von den Matthias-Kacheln – der Hintergrund an den beiden Rändern der inneren, figuralen Komposition noch reicher ausgestaltet wurde: ergänzt durch kleine, senkrecht verlaufende, plastische Kreise und den beliebten Dekor spätgotischen Geschmacks, die um einen Stab gewundene Blattranke. Allerdings war diese Verzierung, dem Oben

⁶ Gut kann man das an den Aufnahmen vom Salzburger Ofen sehen.



Abb. 4. Fragmente der Kachel mit der thronenden Königin Beatrix; weiße Throndraperie, lilafarbig-weißes Gewand

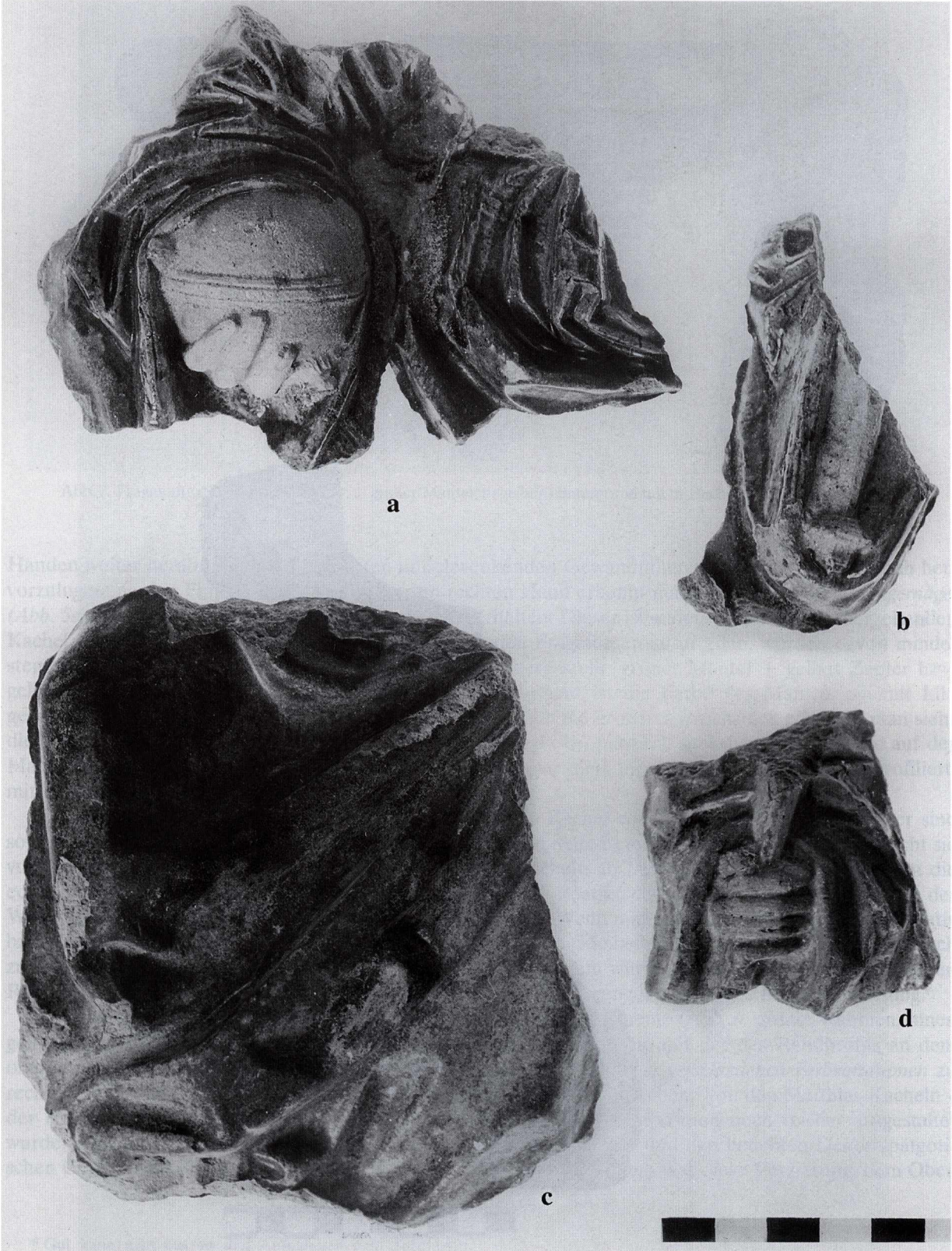


Abb. 5. Fragmente der Beatrix-Kachel. a–b: grüner Mantel; c: fleckig grüner Mantel; d: Zepter haltende Hand in grüngelber Farbe

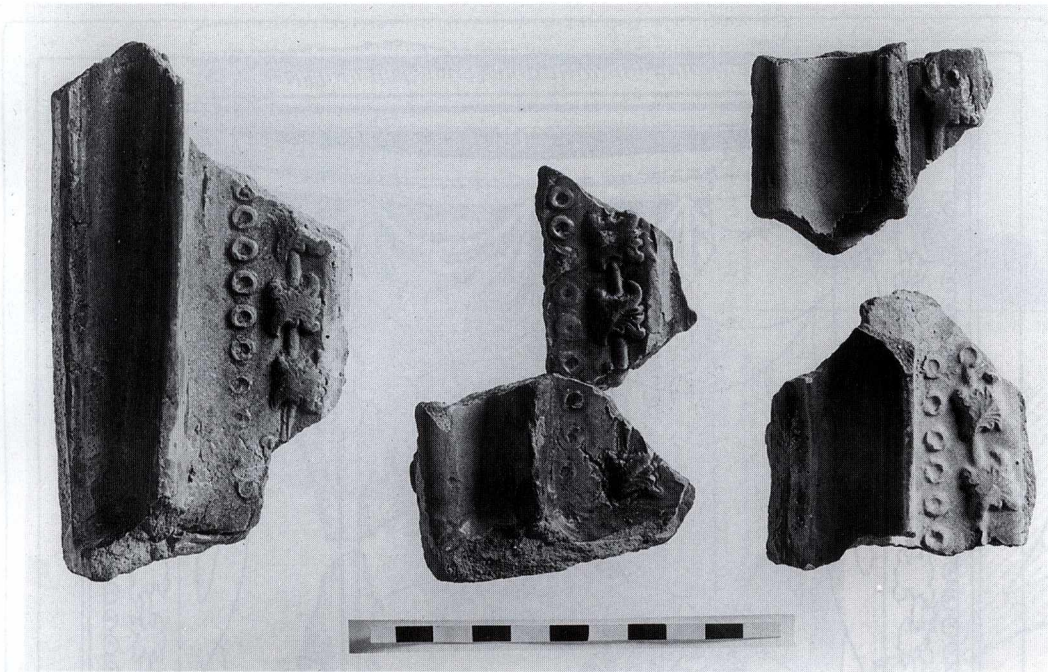


Abb. 6. Verschiedenfarbige Randfragmente der Beatrix-Kachel (gelb, grün, weißer Hintergrund)

gesagten zufolge, kaum sichtbar bzw. kam abhängig vom Platz des Betrachters immer nur auf einer Seite zur Geltung.

Typ 3: Löwe mit seinen Jungen. Große, fast rechteckige Kachel. Ihre Dekoration ist eine auf dem Wege des Abdrucks verfertigte Kopie vom Typ 11 des älteren „Ofens mit Rittergestalten“. Die Detailmaße sind um 14,4% kleiner als die des Originals; außerdem ist das Randprofil schmäler und ganz anderer Prägung, innen mit dünner Leiste und Kannelure (Abb. 8–9). Der nach rechts gewandt stehende Löwe beugt den Kopf über seine Jungen (nach mittelalterlicher Vorstellung hauchte er diesen am dritten Tag nach der Geburt mit seinem Atem Leben ein: ein Symbol für die Auferstehung Christi am dritten Tag, dem das Motiv seine Beliebtheit verdankte). Von der Kachel blieben leider ebenfalls nur Fragmente erhalten, die sich an Hand des Originals bestimmen lassen. Infolge des Kopierens und schmalen Randes dürfte sie wesentlich kleiner gewesen sein: statt ursprünglich ca. 40 × 45 cm nur ca. 30 × 32 cm. Mir sind Fragmente von sechs verschiedenen Exemplaren bekannt.

Auch in diesem Fall ist der Reichtum an Farbvariationen charakteristisch, nach den Bruchstücken waren es mindestens fünf: weißer Löwe auf grünem Grund (oder Löwe nur mit weißen Details: die Pranken und die Jungen); gelber Löwe auf grünem Grund; in einzelnen Fällen nur grün bzw. hellgelb; in einem Fall mit Zinnglasur gemischtes Grün in heller Tönung (nur die Figuren?). Ein Kopffragment ist braun glasiert, die Augen sind grün. Den Fragmenten nach trug die Umrandung wie bei den vorgenannten Kacheln eine von der Grundfarbe abweichende Glasur.

Dieser Typ ist der erste in dieser Gruppe, wo man bei einem Exemplar nicht die gewohnte Ausformung mit geradem Blatt und profiliertem Rand verwendet hat: demnach war das eine Stück (ähnlich den Matthias-Kacheln) mit vertiefter Innenfläche und *rechtwinklig hervorstehendem Rand* gestaltet worden (Abb. 9, rechts oben).

Typ 4: Vogel (Greif?). Nur durch ein Fragment vertreten. Auch dies dürfte eine mit den Vorigen übereinstimmende, große Kachel mit geschlossenem Vorderblatt gewesen sein. Erhalten blieb lediglich ein Stück von der linken unteren Ecke: in einem kannelierten Rahmen Tierbein mit Krallen. Der Rand grün, die Krallen gelb glasiert. Das kurze Rumpfteil scharf nach hinten verjüngt, T: 9 cm (Abb. 10.1). Auf Grund der Ausformung halte ich es für wahrscheinlich, dass diese Kacheln als Paarstücke der oben beschriebenen



Abb. 7. Rekonstruierte Beatrix-Kachel (Zeichnung: János Major)

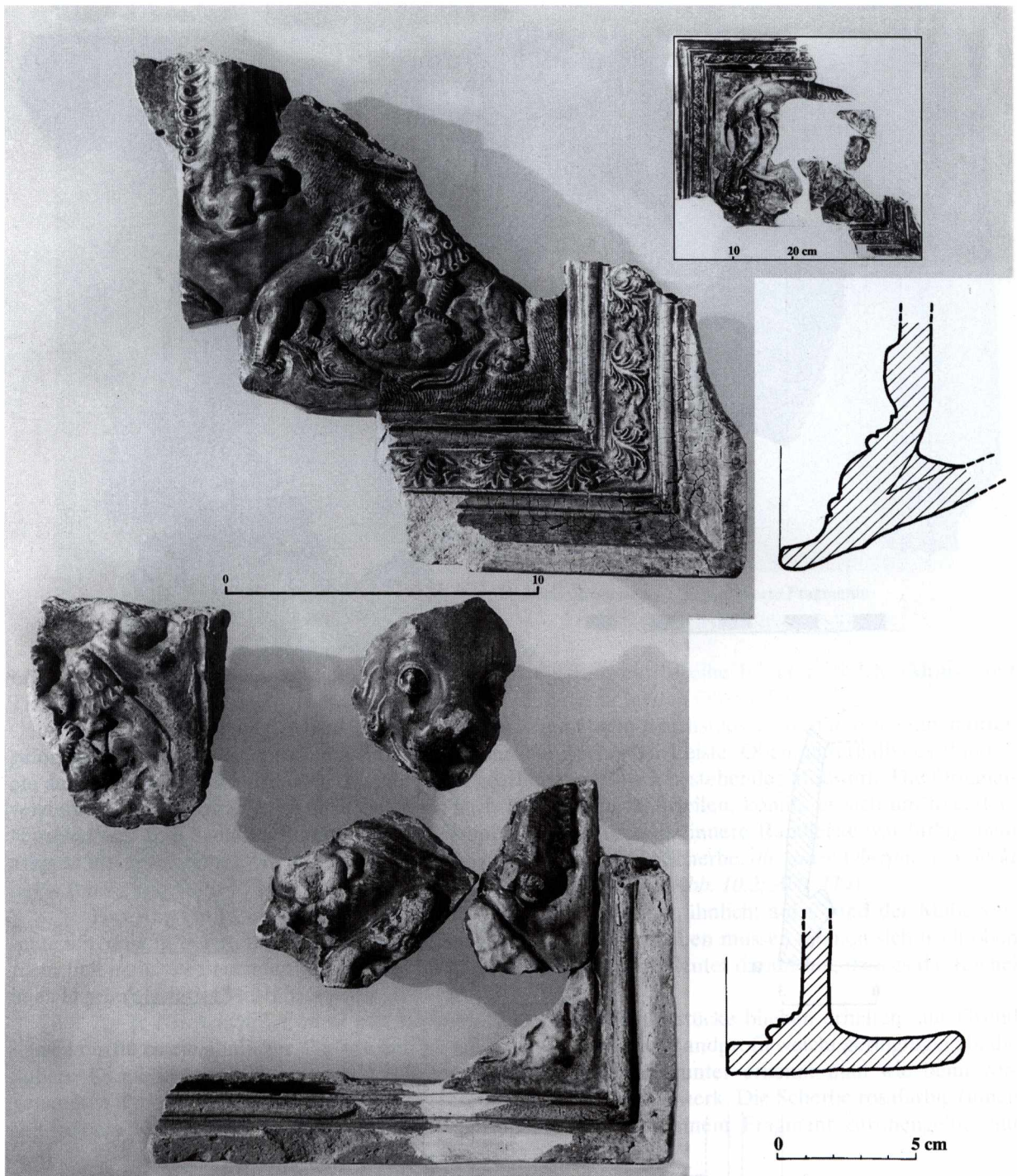


Abb. 8. Löwe mit seinen Jungen; die Originalkachel und eine polychrom glasierte Kopie

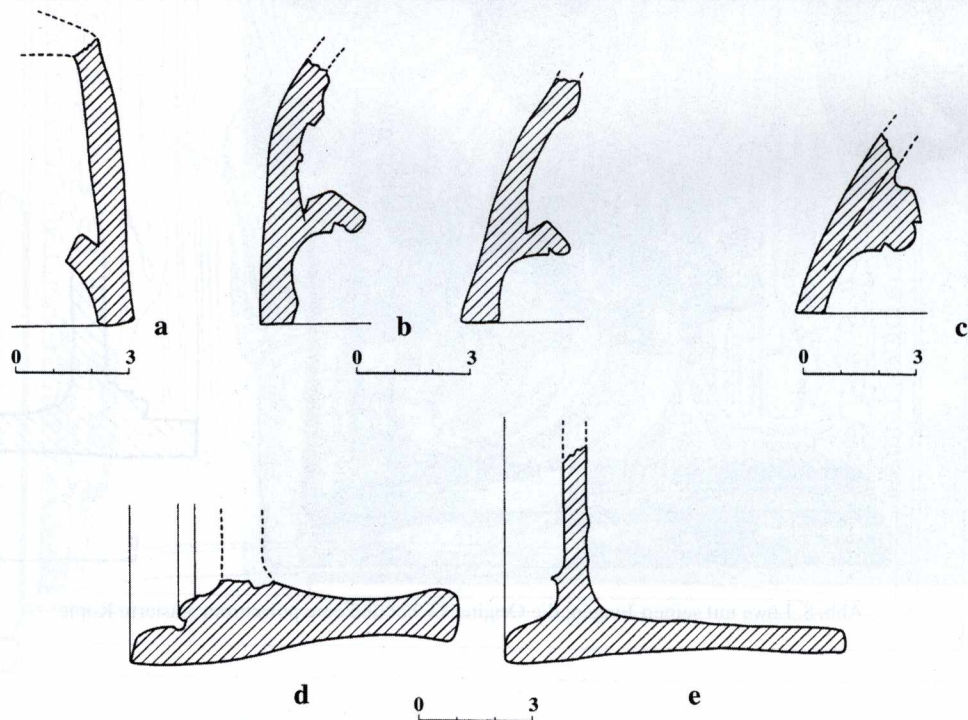


Abb. 9. Verschiedenfarbige Fragmente der Löwen-Kachel bzw. Kachelprofile. a: Matthias; b: Beatrix; c: Kachel mit Maßwerk; d: Löwe; e: Greif

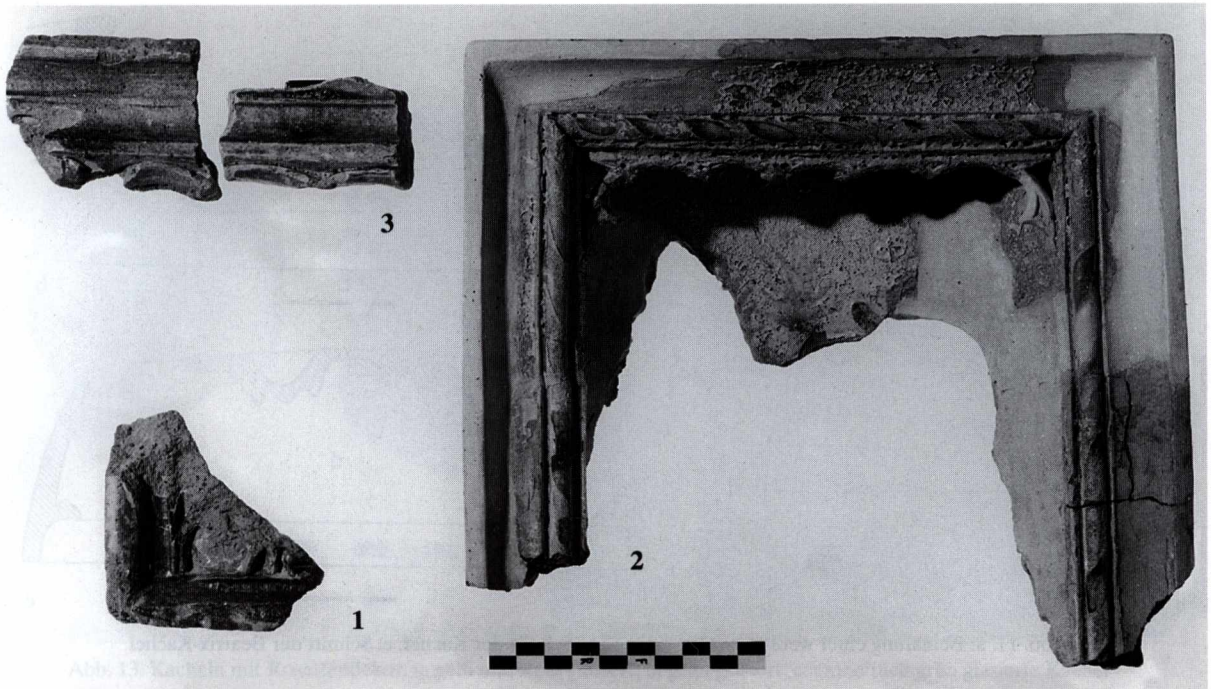


Abb. 10. 1: Greif-Eckteil; 2: bemalte Kachel mit weißer Zinnglasur; 3: gelb glasierte Fragmente

Löwen-Kacheln entstanden sind und abwechselnd mit diesen eine Reihe bildeten. Solche Motive mit Tiergestalten kamen an spätgotischen Öfen des Öfteren in der untersten Ofenreihe vor.⁷

Typ 5: Zylindrische Nischenkachel, ebenfalls nur mit einem Bruchstück vertreten. Nach innen offen geformtes Stück, das Randprofil mit breiter Kannelure und schmaler Leiste. Oben, unterhalb des Randes, ein aus fünf einander kreuzenden, durchbrochen gearbeiteten Bögen bestehendes Maßwerk. Die Originalverzierung der Innenfläche ist nicht bekannt; nach den Spuren zu urteilen, könnte es sich um irgendein *blauschwarz und grün bemaltes* Pflanzenmotiv gehandelt haben. Auch die innere Randleiste war farbig: man erkennt ein gewundenes, *braungelbes* Muster. Rötlichgelb gebrannte Scherbe, *die ganze Oberfläche bedeckt weiße* (blasig gebrannte) Zinnglasur. B: 25,5 cm, T: 7 cm, D: 0,7–1 cm (Abb. 10.2; Abb. 11a).

Das Randprofil ist dem bei den Beatrix-Kacheln Gesehenen ähnlich; auf Grund der Maße vermute ich, dass in der Reihe über diesen solche Kacheln gestanden haben müssen – einen sich nach oben mehr und mehr verjüngenden Ofenkörper bildend. Ein Eckfragment deutet darauf hin, dass es die Kachel auch in grün glasierter Ausführung gab.

Typ 6: Nischenkachel, oben mit Maßwerk. Zwei kleine Bruchstücke blieben erhalten; auf Grund dessen dürfte es ein ähnlicher Typ wie der Vorige gewesen sein. Das Randprofil weicht geringfügig ab, die äußere Kannelierung ist kleiner und die innere Leiste dicker. Darunter erkennt man wie beim vorgenannten Typ ein aus kleinen Bögen gebildetes, durchbrochenes Maßwerk. Die Scherbe rosafarbig (innen mit gelbem Kern), über einer dünnen, gelben Engobeschicht auf einem Fragment zitronengelbe, auf

⁷ So beispielsweise in der Burg zu Kőszeg/Güns: I. HOLL: *Kőszeg vára a középkorban* [Die Burg zu Güns im Mittelalter]. Budapest 1992, Abb. 145. – Grün glasierte Kopien: Pécs/Fünfkirchen, Széchenyi tér (Fundbergung von János Kárpáti, unpubliziert); Hahót-Alsófékospuszta, Franziskanerkloster – hier kam der Greif in der Paarung mit einem Pelikan vor: L. VÁNDOR: *Archäologische Forschungen in den mittelalterlichen weltlichen und kirchlichen Zentren*. Antaeus 23 (1996) 213, Taf. 82. 3–4

(datiert sie zwischen 1480 und 1500). – Dieselbe Paarung könnte es in Zalavár gewesen sein: N. PARÁDI, *Mátyás-címeres kályhacsempe lelet* [Ofenkachelfund mit Matthias-Wappen]. FA 41 (1990) 147–167, Abb. 7.1–2 (graue Kopien). – Schon wesentlich später, in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts und auch danach erscheinen – von der christlichen Symbolik beeinflusst – Greif und Löwe abwechselnd an den unteren Randkacheln deutscher Renaissanceöfen.

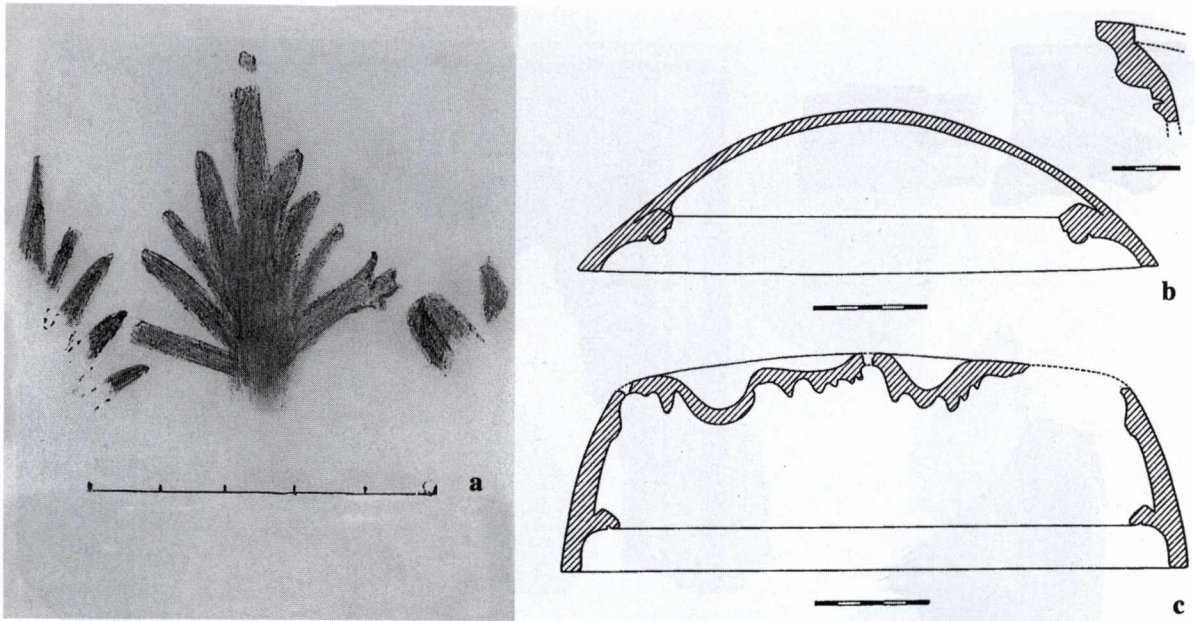


Abb. 11. a: Bemalung einer weiß glasierten Kachel; b: Schnitt der Kachel; c: Schnitt der Beatrix-Kachel

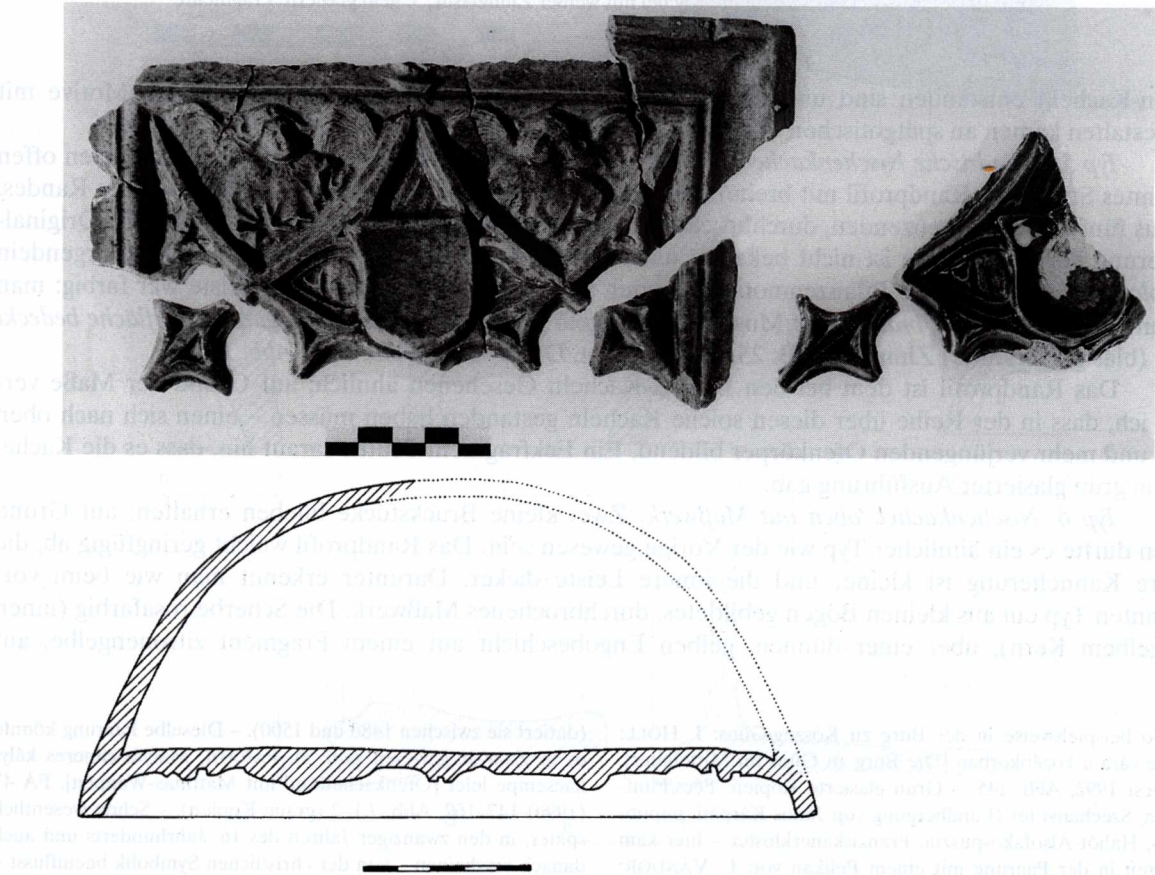


Abb. 12. Flachblattverzierung des oberen Teils und Querschnitt einer Nischenkachel mit türkisgrüner Glasur (Burgpalast zu Buda)



Abb. 13. Kacheln mit Rosettendekor. a: gelb und weiß glasiert; b: grün glasiert; c: einheitlich grün glasierte Kachel (Burgpalast zu Buda)

dem anderen bräunlich gelbe Bleiglasur (demnach von zwei verschiedenen Exemplaren stammend: Abb. 10.3).

Typ 7: Was den Stil (die plastische Ausführung) der folgenden Kachel anbelangt, gäbe es keinen Grund, sie dieser Gruppe zuzuordnen. Wenn ich es dennoch für berechtigt halte, begründet das allein die seltene Lösung der Kachelform sowie die Gestaltung ihres Randprofils. Beide tauchen nämlich schon beim Typ 5 auf. Der Form nach ist es eine zylindrische Nischenkachel, an deren oberem Teil man ein vor der Nische vorhangartig herabhängendes flaches Blatt angebracht hat, dessen Verzierung ein aus einander schneidenden Halbkreisen bestehendes Blendmaßwerk bildet. In der Mitte erkennt man eine leere Tartsche. Beidseitig an den Rändern der Kachel ergänzt je ein Nasenteil das Maßwerk (Abb. 12). Sein Stil zeigt bereits den Geschmack der entwickelteren Gotik vom Ende des Jahrhunderts. Bräunlich rosafarbige Scherbe, über einer dünnen gelben Engobeschicht; bei einem der Stücke gemischte Glasur mit abdeckender Wirkung, ohne Engobe. Auf Grund der Fragmente blieben vier Exemplare erhalten, wovon das eine bereits Anfang des 16. Jahrhunderts untergegangen sein muss: aus Grube 54, mit Funden des 15. Jahrhunderts. B: 22,5 cm.

Dieser Typ folgt einer bei den oben Beschriebenen schon gesehenen, ansonsten im Budaer Material aber selten angewandten Lösung, die eine Hybride zwischen einer Nischenkachel und einer mit flachem Blatt abschließenden Kachel darstellt. (Im Westen Deutschlands mit der schon im 14. Jahrhundert häufigen einfacheren Lösung; in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wendet man bereits das durchbrochene Maßwerk im oberen Teil – in den Ecken durch figurale Kompositionen ergänzt – an; um 1500 verschönert dort auch schon den Nischenhintergrund ein plastisch ausgeführtes Muster.⁸)

Typ 8: Quadratische (?) Ofenkachel mit geschlossenem Vorderblatt. Innerhalb des fehlenden Randteils mit sich um eine Leiste windenden gotischen Blättern verziert. Rötlich rosafarbige Scherbe (gelber Kern), über gelber Engobeschicht bräunlich gelbe Bleiglasur. Neben dem Randmuster nach innen eckige

⁸ Diese Entwicklung zeigt neben anderen Fundorten hauptsächlich das in Köln zum Vorschein gelangte Kachelmate-

rial. I. UNGER: Kölner Ofenkacheln. Köln 1988, Kat. Nr. 38 (erste Hälfte 15. Jh.) sowie die früheren und späteren Lösungen.

Umrahmung, bedeckt von weißer Zinnglasur. M: $9,5 \times 7 \times 0,7-1,4$ cm (Abb. 13a). Bislang ist mir nur ein solches Fragment bekannt. Das gleiche sehr plastische, erhabene Blattmotiv findet man auch an einfarbigen, grün glasierten Kacheln [M: 27×27 cm], deren Innenfläche eine Rosette mit je fünf Kelchblättern und nach den vier Ecken ausgerichteten Blättern ausfüllen (Abb. 13). Von diesen weicht jedoch das bunt glasierte Exemplar ab: hier ist die Leiste glatt (bei jenen mit winzigen Kügelchen bedeckt) und der Abstand zwischen den Blättern größer, es handelt sich also zweifellos um ein anderes Negativ. Gleichzeitig deutet die Übereinstimmung der Blätter (Abb. 13b) darauf hin, dass sowohl *die grün als auch die polychrom glasierten Kacheln aus ein und derselben Werkstatt* stammen. Auf Grund der Übereinstimmung bei den Blättern meine ich, dass man bei der Fertigung diese Zeichnung mit einem *gesonderten kleinen Stempel* in das Negativ eingedrückt hat (es war also nicht nötig, alle 20 Blätter einzeln in das Negativ oder Positiv zu ritzen).

DIE FRAGE DER MOTIVE BZW. DES STILS DES MATTHIAS-BEATRIX-OFENS

Bei einem Vergleich der hierzu attribuierten Kacheln – insbesondere mit den schon allgemein bekannten Öfen – fällt auf, dass diese Werkstatt im besagten Zeitraum nicht über eine wirklich als einheitlich zu bezeichnende Kacheltypreihe bzw. identisch zu wertende plastische Ausführung verfügte, wie sie für einen Ofen mit gut aufeinander abgestimmter, einheitlicher Lösung notwendig ist. (Solche aus unterschiedlicheren Stücken zusammengestellten Öfen sind eher für ländliche Werkstätten typisch, obwohl die Übernahme von Mustern, die aus der vorherigen Werkstatt stammten, im Zeitalter Sigismunds schon anzutreffen war.) Gewiss ist jedenfalls, dass die Reliefs des thronenden Paares für die König Matthias und seine Gemahlin darstellenden Kacheln von einem Schnitzmeister mit großem Können angefertigt wurden. Die Qualität der Plastik⁹ fällt sofort ins Auge – dieser Qualität begegnet man nur an dem 1501 entstandenen Salzburger Ofen. Meiner Ansicht nach waren die Originalpositive aus Holz (nur der figurale Teil), worauf die stellenweise scharfe Plastik hindeutet (Abb. 5a).

Mit dem seinen Jungen Leben einhauchenden Löwen verhält es sich anders: hier hat man einfach eine alte, qualitativ gute Kachel kopiert. Die Hauptdekoration vom Typ 5 wiederum dürfte bemalt gewesen sein, wodurch Kacheln mit völlig abweichender Lösung in die Serie gelangten. (Wenngleich zwischen dem oberen Maßwerk-Vorhang und anderen Kacheln des Jahrhundertendes eine gewisse Verwandtschaft besteht.) Während die innere Nische anderswo plastischer Pflanzenschmuck, Blumenranken oder ein figürliches Motiv zieren, wurden diese hier – auf einzigartige Weise – durch Bemalung ersetzt. Auch in dem Fall ist der Einfluss der spätgotischen Altarschränke erkennbar.

Am besten wurde die Möglichkeit der gemeinsamen Anwendung von Polychromglasuren und Zinnglasur bei den vier ersten Kacheltypen genutzt, noch dazu an verschiedenen Exemplaren desselben Typs durch Variieren der Glasuren. In den übrigen Fällen hat man es auf andere Weise probiert bzw. in der einen oder anderen Reihe auch einfarbige Ofenkacheln eingesetzt. Das zeugt meines Erachtens davon, dass die Werkstatt die „Rauris-Salzbürger“ Öfen damals wohl noch nicht gekannt, vielleicht aber aus der Zusammenstellung des „Ofens mit den Heiligen Dreikönigen“ – nicht im Hinblick auf den Stil, sondern lediglich die farbliche Wirkung – Anregungen gewonnen hat. Denn bei diesem kommen außer polychromen Kachelreihen ganz betont auch einfarbige (gelbe, gelbbraune oder grüne) Kacheln vor, und zwar in größerer Zahl und nicht nur an den weniger augenfälligen Seiten, sondern auch in den übereinander stehenden Reihen.

Der wichtigste Rückschluss kann aus der Kachel des Typs 5 gezogen werden. Wie ich meine, ist in diesem Fall *erstmal der unmittelbare Einfluss der königlichen Majolikawerkstatt* nachweisbar: auf Grund

⁹ J. BALOGH: A művészet Mátyás király udvarában [Die Kunst am Hofe von König Matthias]. Budapest 1966, Bd. 1, 135, 705. (Wiederholt den Irrtum von P. Voit bezüglich der unterschiedlichen Maße der Kacheln.) – J. BALOGH: Mátyás király és a művészet [König Matthias und die Kunst]. Budapest 1985, 407:

„Erinnert auch ein wenig an den Holzschnitt der Thuróczy-Chronik ... ihre Komposition ist besser, monumentaler.“ (Vorbild könnte eine Zeichnung, eine Skulptur oder ein Relief gewesen sein.)

der Verwendung einer ganz weißen Kachel sowie der darauf angewandten blaugrünen bzw. braungelben *Bemalung* (keine Glasur). Zu dieser gänzlich ungewohnten Lösung der Verzierung mittels Bemalung hat wahrscheinlich ein Angehöriger der Bodenfliesen herstellenden Werkstatt beigetragen. Es dürfte kein Zufall sein, dass auf einzelnen Fliesen der Majolikafußböden blassblaue Pflanzenbemalung bzw. zum Beispiel bei den Bodenfliesen mit Raben-Wappen gelblich braune Bemalung in denselben Tönen anzutreffen sind (am Rand, blauer Rabe mit gelbbraunem Zweig und Ring – *Abb. 14*). (Das einzige weitere Exemplar ist ebenfalls eine Bodenfliese, auf der man über blauweißer Glasur dunkle, blaugraue Bemalung sehen kann – *Abb. 14b*.) Diese bemalten Bodenfliesen stammen von anderer Hand als der aus Fliesen mit lebhafteren Farben und glänzenderer Glasur verlegte andere Fußboden mit den neapolitanischen Emblemen. Die Forschung datiert die beiden Fußböden in die Jahre zwischen 1476 und 1485.¹⁰ Innerhalb dessen ist leider keine exaktere Datierung möglich, obwohl sich die Arbeit der Majolikawerkstatt kaum so lange hingezogen haben kann. Das einzige Exemplar des Matthias-Ofens entstand wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie der (aus vier- und achteckigen Stücken verlegte) Fußboden blasserer Farbe; der Ofen dürfte eines der neu eingerichteten Zimmer bereichert haben, vielleicht gerade den Raum mit diesem Fußboden. Die italienischen Beispiele verifizieren, dass man diese Art Fußböden nicht für große Säle, sondern für kleinere Arbeitszimmer (bzw. Kapellen) hergestellt hat. Auch im Falle von Buda mag es sich um solche Zimmer gehandelt haben, eines davon mit diesem Ofen, an dem auch das neuartige technologische Können erschien.

Vielleicht brachten es die Versuchscharakter tragende Arbeit sowie die Notwendigkeit, hier einen neuen Ofen mit einer anderen als in der heimischen Praxis bekannten Lösung zu schaffen – und das so schnell wie möglich –, mit sich, dass ein Ofen in nicht ganz einheitlichem Stil entstand (nachträglich kann man das infolge des fragmentierten Zustandes nämlich nur schwer entscheiden). Im Falle der mit gotischem Blattmuster umrahmten Kachel (Typ 7) ist gegenwärtig noch unklar, ob solche Stücke am Ofen nur in dieser bunt glasierten Variante (offenbar am unteren Ofenteil, wie man es auch bei anderen spätgotischen Öfen in unterschiedlichstem Stil¹¹ sehen kann) oder gemeinsam mit den grün glasierten Exemplaren des Typs vorkamen. Möglich, dass die einfach grün glasierten Kacheln ursprünglich für einen anderen Ofen gotischen Geschmacks entstanden und die Werkstatt verwendete sie lediglich in anderer Variation (vielleicht in anderer Größe?), um die Dekoration des Matthias-Ofens abwechslungsreicher zu gestalten.

Vielleicht hat es die gebotene Eile verhindert, eine extra halbierte Kachel mit eigenem Muster anzufertigen, so dass man statt dessen, ohne Rücksicht auf die Plastik, einfach eine Matthias-Kachel halbiert hat (gewiss ans hintere Ende der Reihe).

*

Die schon vor längerer Zeit durchgeführten Scherbenanalysen tragen ebenfalls zur Frage des Matthias-Beatrix-Ofens bei, denn drei Proben von diesem Ofen (Nr. 16: von der Matthias-Kachel, Nr. 17: gleichfalls von der Matthias-Kachel, s. hier *Abb. 3*, Nr. 18: Löwenbein mit Jungen) zeigen entfernte Verwandtschaft mit dem „Ofen mit Matthias-Wappenreihe“: Proben Nr. 12 und Nr. 14.¹² Noch engere Übereinstimmung besteht nachweisbar mit einem weiteren grün glasierten Exemplar (Probe Nr. 15).

¹⁰ H. BERTALAN: Budavári majolika padlótléglák [Majolika-Bodenfliesen aus der Burg zu Buda]. *ArchÉrt* 189 (1952) 186–190. – Die Präzisierung der Chronologie der beiden Fußböden verschiedenen Stils ist umstritten. – Als Produkte derselben Budaer Werkstatt bestimmte ich vor längerer Zeit (I. HOLL: *Középkori cserépedények... Mittelalterliche Keramik aus dem Burgpalast von Buda*. *BudRég* 20 [1963] 357–361, *Abb. 56–58*) schon jene Keramikbecher mit Majolikabemalung, welche um die achtziger Jahre den Stil und die Technik der italienischen Fayencen mit der typisch ungarländischen Becherform verschmolzen; hier *Abb. 14.d*. Auch dies deutet auf den breitgefächerten Einfluss der königlichen Werkstätte hin.

¹¹ Europaweit waren sehr viele Varianten der Rosettenkacheln beliebt. Eine hatte schon die Werkstatt des „Ofens mit Rittergestalten“ verwendet, die hier behandelte Variante ist eine – in der Zeichnung abweichende – andere Lösung der matthiaszeitlichen; noch später, Anfang des 16. Jahrhunderts, wurde sie weiterentwickelt (Buda, Csut, Sopron). In Tirol bildet eine der Varianten den unteren Ofenkörper an den berühmten Öfen der Fürstenburg zu Meran; auch in der Schweiz und im Elsass gibt es sie in zahlreichen Ausführungen.

¹² Die Materialuntersuchungen: HOLL-BALLA 1994, 400, *Abb. 13*; die Proben s. *Abb. 9. 12–18*.



Abb. 14. a: Majolika-Bodenfliesen mit blauer und gelber Bemalung, b: Bodenfliese mit blaugrauer Bemalung; c: kobaltblauer Glasschmelz; d: Majolikabecher mit blau-gelb-grüner Bemalung aus der Budaer Werkstatt (Burgpalast zu Buda, um 1480/84)



Abb. 15. Grün glasierte Ofenkachel mit der Darstellung einer Vogeljagd, Ende 15. Jh., Burgpalast zu Buda

Bei der letzteren Ofenkachel handelt es sich um einen bislang ohne Paarstück gebliebenen Typ von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Jagdszene mit zwei Hunden, die einen Kranich (oder Reiher?) angreifen bzw. verfolgen.¹³ Der bogige Grundriss des unteren und oberen Randteils der zylindrischen Kachel deutet auf einen kreisförmigen Aufbau hin. Die Dekoration besticht mit ihrer hervorragenden Qualität, es gibt jedoch keinerlei Anhaltspunkt, durch den sie sich gesichert an unseren Ofen binden ließe (Abb. 15).

Die Frage der mit Mischglasurtechnik arbeitenden Budaer Werkstatt kann des Weiteren mit einem seltenen Fund ergänzt werden: In der Verfüllung des Kellers im westlichen Hof kam zwischen Funden der Matthias- (und frühen Türken-) Zeit ein dicker kobaltblauer Glasklumpen (D: 0,9–1,5 cm) zum Vorschein, der sich, nach seiner Form zu urteilen, vom Boden eines größeren Schmelztiegels abgelöst haben dürfte (Abb. 14c). Vielleicht ist dies ein Zeuge der Bemalung mit Kobaltblau?

Die acht aufgezählten Kacheltypen des Matthias-Beatrix-Ofens sind bislang nur aus dem Burgpalast von Buda bekannt – im Gegensatz zu vielen anders gestalteten Öfen, welche in gleicher Ausführung beispielsweise auch nach Visegrád (und im Falle der „Rauriser“ Öfen sogar in weitere Burgen) gelangten. Zerstört wurde der Ofen im 16. Jahrhundert zusammen mit anderen Öfen aus dem Zeitalter Matthias' und Wladislaws II. Zu einer ersten absichtlichen Beschädigung kam es (wie auch im Falle der „schwei-

¹³ I. HOLL: Középkori kályhacsempék Magyarországon IV [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn IV]. ArchÉrt 117 (1990) 88–89, Abb. 39; H: 31 cm, B: 22,5 cm; Fragmente von acht

Exemplaren, sämtlichst grün glasiert, rote Scherbe. – In Visegrád: KOCSIS–SABJÁN 1998, 42.

zerischen“ und österreichischen Öfen¹⁴) höchstwahrscheinlich in den Wirren der türkischen Eroberung des Jahres 1541. Dass von den wenigstens 14 verschiedenen Matthias- und Beatrix-Kacheln nur zwei *Kopffragmente* erhalten blieben, kann kein Zufall sein: Die mutwillige Zerstörung solcher Kunstwerke ist nur mit der religiösen Einstellung des türkischen Heeres (Verbot von Darstellungen der menschlichen Gestalt) zu erklären.¹⁵

*

Funde mit gesicherten Angaben über Öfen aus gemischt glasierten, in heimischen städtischen Werkstätten produzierten Kacheln kennen wir gegenwärtig nur aus späterer Zeit. Die Kacheln eines verbreiteten Ofentyps zeigen noch Stilmerkmale der Spätgotik, sie entstanden vielleicht um 1500. In Buda ist der Typ zwar nicht aus dem Palast, dafür aber aus der Stadt bekannt. Möglicherweise wurde er in einer nordungarischen Werkstatt hergestellt, worauf seine Verbreitung hindeutet. Ein anderer entstand bereits im Stil der Renaissance, und zwar noch vor 1521. Seine großen Farbreichtum aufweisenden Exemplare (gelb, grün, braun, weiß) sind in verschiedenen Städten und Burgen des mittelalterlichen Ungarns anzutreffen (in Buda sowohl im Palast als auch in der Stadt).¹⁶ In beiden Fällen ist es bezeichnend, dass diese Öfen – gegenüber den königlichen und aristokratischen Auftraggebern der Hofwerkstätten – schon in wesentlich breiterem Kreis und auch bei der städtischen Bürgerschaft verbreitet waren.

LITERATUR

- | | |
|---------------------|--|
| BUZÁS-LÖVEI 1993 | = G. BUZÁS-P. LÖVEI: A visegrádi királyi palota Mátyás-címeres kályhája [Der Ofen mit Matthias-Wappenreihe im Visegráder Königspalast]. <i>Művészettörténet – Műemlékvédelem</i> (1993) 191–217. |
| HOLL 1983 | = I. HOLL: Középkori kályhacsempék Magyarországon III [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn III]. <i>ArchÉrt</i> 110 (1983) 201–220. |
| HOLL 1999 | = I. HOLL: Középkori kályhacsempék Magyarországon VII [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn VII]. <i>BudRég</i> 33 (1999) 313–323. |
| HOLL 2001 | = I. HOLL: Spätgotische Öfen aus Österreich (Mittelalterliche Ofenkacheln... IX). <i>ActaArchHung</i> 52/4 (2001) 353–414. |
| HOLL 2002 | = I. HOLL: Középkori kályhacsempék Magyarországon X [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn X]. <i>BudRég</i> 35/2 (2002) 381–401. Detailliertere Aufarbeitung der Kacheln des Matthias-Beatrix-Ofens und weiterer Kacheln mit reicherem Bildmaterial. |
| HOLL-BALLA 1994 | = I. HOLL-M. BALLA: Neutronenaktivierungsanalyse mittelalterlicher Ofenkacheln. <i>ActaArchHung</i> 46 (1994) 381–404. |
| KOC SIS-SABJÁN 1998 | = E. KOC SIS-T. SABJÁN: A visegrádi királyi palota kályhái és kályhacsempé leletei [Die Öfen und Ofenkachelfunde des Visegráder Königspalastes]. Visegrád 1998. |

¹⁴ I. HOLL in: *ArchÉrt* 114–115 (1987) 194, Tabelle auf Abb. 9, Funde aus Schicht 5 des Hofes neben der Kapelle: Fragmente vom „schweizerischen“ Ofen bzw. „Ofen mit Rittergestalten“, Verfüllung von vor 1545.

¹⁵ Dieser Gedanke war mir schon im Zusammenhang mit den Beschädigungen der bunt glasierten Öfen aus Österreich gekommen. HOLL, 2001, 354.

¹⁶ I. HOLL: Renaissance-Öfen. Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn V. *ActaArchHung* 45 (1993) 247–256.

Die Fotos sind Arbeiten von László Susits, Róbert Fenyvesi und Tibor Kádas. Die Zeichnungen fertigte Sándor Ósi (Archäologisches Institut) nach den Aufnahmen des Verfassers an.